

Richard Dehmel an Arthur Schnitzler, 14. 8. 1912

|Blankenese^b/Hamburg, 14. 8. 12.

Lieber Herr Schnitzler!

Professor Köster schreibt mir, daß Sie ihm Ihre Unterschrift zu dem anhängen-
den Aufruf nicht geschickt haben. Ich kann mir nicht denken, daß Sie es mit
5 Absicht unterlassen haben. Es ist doch tatsächlich ein blödsinniger Unfug, daß
soviel schönes Geld an Stümper verplempert wird, während sich tüchtige Leute
als Schuldenmacher durchschinden müssen und dabei Zeit und Arbeitslust einbü-
ßen. Ich meine, da muß Jeder, auf den die öffentliche Meinung hört, seinen Namen
hergeben, um diese faule Wirtschaft endlich ändern zu helfen. Bitte schreiben Sie
10 mir gleich eine zusagende Zeile, eh Sie's wieder vergessen!

Mit einem sehr ergebenen Gruß

Ihr

Dehmel.

|Juni 1912.

Euer Hochwohlgeboren

15 wird zur Kenntnis gekommen sein, daß am 17. März ds. Js. eine Versammlung
angesehener Schriftsteller in Berlin die Verwaltungsberichte der Deutschen
Schillerstiftung geprüft und in sehr vielen Fällen die Verwendung der Stif-
tungsgelder als satzungswidrig befunden hat. Zugleich wurden die Unterzeichne-
ten damit betraut, Schritte zu tun, die eine dauernde Abstellung dieses Mißstandes
20 durchsetzen könnten.

Nach den Satzungen der Stiftung ist es ihr Hauptzweck, die verfügbaren Gel-
der als Ehrengaben an Schriftsteller zu verteilen, die einer Unterstützung bedürftig
und würdig sind, »vorzugsweise an solche, die sich dichterischer Formen bedient
haben«. Die Würdigkeit ist ausdrücklich dahin begrenzt, daß ein »Verdienst um
25 die Nationalliteratur« vorliegen müsse. Tatsächlich aber sind in den letzten Jahr-
zehnten die Stiftungsgelder großenteils an literarisch wertlose Personen vergeben
worden, während bedürftige Dichter und Schriftsteller, deren Wert heute weithin
anerkannt ist, entweder gar keine oder ungenügende Unterstützung empfangen.

Wenn man erwägt, daß die Stiftung jetzt jährlich etwa 80000 Mark auszuspenden
30 hat — im letzten Jahre waren es über 82000 —: dann fragt man mit Verwunde-
rung, wieso sich ein deutscher Dichter von Bedeutung überhaupt noch in Not
befinden kann. Was könnte man ausrichten mit so reichlichen Mitteln,
wenn sie nicht immer wieder in kleinen Almosen an die breite Menge der Schwäch-
linge verzettelt würden, sondern in wirklich nennenswerten Ehrenspenden den
35 stark Begabten zugute kämen! Man hat eingewendet, der Wortlaut der Satzungen
erschwere die Austeilung größerer Spenden; aber die Erschwerung ist kein Hin-
derungsgrund und muß eben irgendwie überwunden werden. Es tut not, junge
Kräfte, die sich bereits bewährt haben, vor Verkümmern zu bewahren und den
reifen die Ausdauer in der Durchführung ungewöhnlicher Pläne zu sichern.

40 Wir verkennen nicht, wie schwierig es ist, die jeweils Würdigsten auszuwählen,
besonders in unsrer geistig vielspältigen Zeit, die immerfort neue Vorstöße nach
den verschiedensten Richtungen macht. Wir möchten deshalb den Ver-

Blankenese

→Aufruf zur Kritik an der Ver-
wendung von Spendengeldern
Albert Köster
für Autoren durch die Deutsche
Schillerstiftung

Berlin

Deutsche Schillerstiftung

waltern der **Stiftung** bei dieser schwierigen Aufgabe an die Hand gehn; um aber nicht in den Verdacht zu geraten, daß wir einseitige Ziele verfolgen, ersuchen wir
 45 hierdurch eine große Anzahl namhafter Mitarbeiter am deutschen Geist, sich mit uns zusammenzutun und dem Verwaltungsrat Vorschläge zu |machen, wie das ihm anvertraute Nationalvermögen wohl am ersprießlichsten zu verwenden sei.

→Deutsche Schillerstiftung

Unsre Absicht ist, den Zentralvorstand der **Schillerstiftung** zu ersuchen, daß er all-
 jährlich eine gewisse Summe, und wäre es nur die Hälfte der auszuspendenden
 50 Zinsgelder, an einige wenige Schriftsteller, insbesondere Dichter, verteilen möge, die ein aus unserm Berufskreise zu ernennender Vertrauensmann (oder eine Gruppe von Vertrauensleuten) ihm jedesmal vorschlagen soll. Wenn die wenigen Persönlichkeiten, für deren Begabung wir vor der Mit- und Nachwelt die Verantwortung auf uns nehmen, je nach Bedürfnis Ehrengelälter von ausreichender Höhe und Dauer empfangen, so sichert das in der Tat ihre Schaffensfreiheit, oder später nötigenfalls ihren Ruhestand, zu ihrer und unsres Volkes Ehre. Der Rest der verfügbaren Zinssumme möge dann immerhin wie bisher den gewöhnlicheren Anwärtern in kleineren Gaben verabreicht werden.

Deutsche Schillerstiftung

Natürlich können und wollen wir nicht verlangen, daß sich die Verwaltung der
 60 **Schillerstiftung** unserm Urteil in bezug auf die Würdigkeit der vorzuschlagenden Schriftsteller ein für allemal unterwerfe. Wir wollen uns mit der Verwaltung vorerst nur darüber verständigen, ob sie grundsätzlich bereit sein würde, die Vorschläge unsres Vertrauensmannes (oder unsrer Vertrauensleute) regelmäßig entgegenzunehmen und wohlwollend zu erwägen. Die Verwaltung wird darauf um
 65 so eher eingehen, je mehr Namen von anerkanntem Wert unter unserm Antrag vereinigt stehen, und zwar gerade auch solche, die vielleicht Anspruch auf die Hilfsmittel der Stiftung haben.

Deutsche Schillerstiftung

Wenn Euer Hochwohlgeboren geneigt sind, uns für diesen Zweck Ihre Unterschrift zur Verfügung zu stellen, so bitten wir Sie, Ihr Einverständnis binnen
 70 längstens vierzehn Tagen dem mitunterzeichneten Geheimen Hofrat Professor Dr. **Köster** kundzugeben, unter der Adresse: **Leipzig-Gohlis, Schönhausenstraße 6.**

Albert Köster
 Max Bernstein, Albert Köster,
 Wilhelm Schäfer, Paul Schlen-
 ther

Max Bernstein.Richard Dehmel.**Albert Köster.**Wilhelm Schäfer.**Paul Schlenther.**

O DLA, A:Schnitzler, HS.71.73.

Brief, 1 Blatt, 1 Seite

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Beilage: Druck, 1 Blatt, 2 Seiten, Antiqua

Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet »Dehm« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

D Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk.* Frankfurt am Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 221–222 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754).